Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.
Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich
31. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 33. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 30 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 21. Juli 1933. | 14. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Posener Landwirtschaft vom 1.—15. 7. — Der Anbau von Zwischenfrüchten. — Anbau von Winterraps. — Das diesjährige Auftreten von Blattläusen auf Kulturpflanzen und seine wirtschaftlichen Folgen. — Vereinskalender. — Butter-, Käse und Milchprüfung. — Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat Mai. — Kleingeld und Aufgabeblanketts für Steuerzahlungen. — Wichtig für Deutschlandreisende. — Sonne und Mond. — Unterpflügen der Lupine. — Ein für Pferde gefährliches Gras. — Rätsel. — Geldmarkt. — Marktberichte. — **Für die Landfrau:** Zur Gänsehaltung und -mast. — Fruchtliköre. — Kostenlose Heilmittel in der Natur. — Bekämpfung der Apfelgespinstmotte. — Fragekasten. — Bücher.

Posener Landwirtschaft vom 1. bis 15. Juli.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Die erste Julihälfte wich, was die Witterung anbetrifft, nicht allzu sehr von dem Monat Juni ab. Mit Ausnahme von einigen wenigen Tagen herrschte auch in der Berichtszeit kühleres Wetter mit häufig bedecktem Himmel vor. Die Niederschlagsmengen waren schwankend und kamen meist als Regenschauer, stellenweise auch als Hagel nieder. Sie betrugen in Drozdzyny, Kreis Kempen, 12 mm, Zawada, Krs. Rawitsch 36, wovon allerdings 20 mm auf einen Gewitterregen am 11. Juli entfallen, Kurowo, Kreis Kosten, 38 mm, wovon ebenfalls auf einen Gewitterregen 23 mm entfallen, Powodowo, Krs. Wollstein, 3,3 mm, Stralkowo, Krs. Wreschen, 20 mm, Radojewo, Krs. Posen, 19 mm, Debina, Krs. Samter, 11 mm, Strychowo, Krs. Gnesen, 3 mm, Kowanowo, Krs. Obornik 13 mm, Stajkowo, Krs. Czarnikau 8¼ mm, Dziembowo, Krs. Kolmar, 22 mm, Lachmirowice, 27, Twierdzin 13 und Hohensalza 10 mm, Dąbrówka, Krs. Schubin, 12 mm und Stopka, Krs. Bromberg 8 mm. Die höchste Tagestemperatur wurde in den Tagen vom 9. bis 11. Juli erreicht und stieg in dieser Zeit auf etwa 30 Grad Celsius an. An den restlichen Tagen schwankte sie zwischen 21—26 Grad Celsius, während die niedrigste Temperatur sich zwischen 8 bis 16 Grad Celsius bewegte.

Wie wir aus obiger Zusammenstellung ersehen können, waren in einzelnen Gegenden, wie z. B. in der Gnesener, Wollsteiner, Czarnikauer, Schubiner Gegend die Niederschlagsmengen sehr gering, so daß sich dort Feuchtigkeitsmangel und Dürreschäden schon geltend machten. Die starke Reaktion der Kulturpflanzen auf Feuchtigkeit ist vor allem auch damit zu erklären, daß die Niederschlagsmengen im Winter und auch im Frühjahr sehr gering waren, so daß der Boden in den tieferen Schichten noch trocken ist. Wo daher die Niederschläge reichlicher waren, haben sich die Kulturpflanzen auch in der Berichtszeit gut weiterentwickelt und die wenigen heißen Tage kamen besonders den wärmebedürftigen Pflanzen, wie Mais, Sojabohnen und Sudangras sehr zustatten. Leider hat sich stellenweise das Getreide gelagert, wozu vielfach die mit Stürmen begleiteten Gewitterregen am 11. Juli beigetragen haben. Im Roggen findet man schartige Aehren, was dem Frost zu Anfang Juni zugeschrieben wird. In den Rüben und Möhren zeigen sich viel Schosser. Die Erbsen haben sehr gut angesetzt, haben jedoch infolge der häufigen Niederschläge sehr lange geblüht, so daß ungleichmäßige Reife zu erwarten ist. Die Futterflächen zeigen, je nach den Niederschlagsmengen, ein sehr schwankendes Bild. In vielen Wirtschaften mußte man wegen Futtermangel auf der Weide zur Stallfütterung zurückkehren.

Zu Anfang der Berichtszeit wurde noch das letzte Heu eingefahren und in den nördlichen Kreisen Rotklee und Samenweißklee gemäht. Mit dem Roggenmähen wurde nur in einigen wenigen Ausnahmefällen gegen Ende der Berichtszeit angefangen. Hingegen konnten der Raps und die Wintergerste im südlichen Teil der Provinz zum großen Teil schon geerntet werden. In einzelnen Betrieben wurde die Gerste auch schon gedroschen, und der Ertrag soll befriedigen. Vielfach konnte man in den letzten Tagen ein nochmaliges Aufblühen der Getreidefelder beobachten. Diesmal war es allerdings nicht das Getreide, sondern der Klatschmohn, der stellenweise so stark aufgetreten ist, daß man ihn beinahe als Hauptfrucht hätte ansprechen können. Eine intensive Brachebearbeitung auf diesen Schlägen wird sich daher empfehlen. Soweit die Schläge schon abgeerntet waren, wurden sie an Regentagen geschält, z. T. auch schon mit Dung befahren und gepflügt. Es wurden weiter Wege ausgebessert und Gräben gereinigt und die Scheunentennen für die kommende Ernte zurechtgemacht. Soweit Hülsenfrüchte als Stoppelfrüchte angebaut werden sollen, ist zu bedenken, daß die meisten Bodensäure schlecht vertragen. Einer ungefährdeten Entwicklung dieser Pflanzen kann daher auf die Stoppelfurche gestreuter und flach eingeeggter Kalk von feiner Mahlung in hohem Grade dienen, zumal auch die Knöllchenbildung dadurch sehr gefördert wird. Von den Nichtleguminosen kommen als Stoppelfrucht der rasch wachsende, den Boden schnell bedeckende weiße Senf, ferner Raps und Rübsen in Frage. Auch Stoppelrüben können im günstigen Sommer neben den Blättern noch gute Wurzelerträge bringen. Alle diese Früchte haben den Vorteil einer billigen Einsaat, verlangen aber wegen ihrer Feinsamigkeit gute Eggarbeit vor dem Aussäen und einen entsäuerten Boden. Aus der Entwicklung einer kalkbedürftigen Stoppelfrucht können wir gleichzeitig Schlüsse auf säureempfindliche Nachfrüchte, wie Rüben oder Luzerne, ziehen und etwaige saure Stellen in den Schlägen im kommenden Herbst und Winter durch Kalkung beseitigen. Einzelne Landwirte haben schon Bracheschläge zu Grünfutterzwecken neu bestellt. Denn Raps und Gerste konnte vielfach bereits nach 3 Tagen eingefahren werden. Frühkartoffeln werden ebenfalls schon geerntet.

Von den Pflanzenkrankheiten wurden Fußkrankheiten im Weizen und Streifenkrankheit in der Gerste festgestellt, ebenso Flugbrand im Hafer tritt in diesem Jahre in einzelnen Gegenden stark auf. In Kartoffelschlägen lassen sich jetzt die von Abbaukrankheiten befallenen Stauden an ihrem verkümmerten Wuchs leicht feststellen. Ferner kann man die Schwarzbeinigkeit, die an der Vermorschung der unteren Stengelteile leicht erkenntlich ist, häufig beobachten. Die oberirdischen Pflanzenteile sterben gewöhnlich schon Ende Juli oder Anfang August ab. Wer seine Kartoffeln gesund erhalten will, der entferne jetzt alle sichtbar erkrankten Stöcke. Von den tierischen Schädlingen sind es vor allem die Blattläuse, die in verheerender Weise auf Obstbäumen und verschiedenen Feldfrüchten auftreten. Besonders stark sind aber Bohnen und Zuckerrüben befallen. Auch Raupen von anderen Insekten haben sehr stark überhand genommen und in einzelnen Gegenden die Bäume förmlich kahl gefressen. Weiter verursachen örtlicherweise die Roggenhalmwespe und die Fritfliege Schaden im Getreide. Auch der Schaden der Rübenblattwanze tritt im südlichen Teil der Provinz immer mehr in Erscheinung.

Von den tierischen Seuchen bereitet das seuchenhafte Verkalben und der ansteckende Scheidenkatarrh der hiesigen Landwirtschaft viel Sorgen. Auch der Rotlauf bei Schweinen tritt wieder stärker auf.

Der Geldmangel in der Landwirtschaft macht sich besonders jetzt zur Erntezeit stark geltend. Wohl haben die Getreidepreise weiter angezogen, die wenigsten Landwirte sind aber in der glücklichen Lage, noch nennenswerte Lagerbestände zu haben.

Zu recht günstigen Preisen kann jetzt auch noch Hopfen für Exportzwecke verkauft werden. Es wurden in der letzten Zeit für Hopfen I. Sorte der Ernte 1932 bis 450 Zloty je Ztr. erzielt. Seit dem 20. Juni ist auch für Butter, die auf dem Seewege zur Ausfuhr kommt, eine Exportprämie eingeführt worden. Wünschenswert wäre es, wenn dadurch die inländischen Preise für Molkereiprodukte eine Besserung erfahren würden.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Der Anbau von Zwischenfrüchten.

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hermann Wagner-Breslau.

Die Ernte der Wintergerste dürfte überall beendet sein und die Winterroggenernte wird rasch folgen. Von diesen Flächen müssen, wo dies nach klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nur irgend möglich ist, ein möglichst großer Prozentsatz zum Anbau von Gründüngung und Futterpflanzen herangezogen werden. Besonders ist dies mit gutem Erfolg nach Wintergerste möglich.

Die Gründüngung hat den Zweck, den Boden durch Unterpflügen der grünen Masse an Stickstoff und an organischer Substanz zu bereichern und dadurch die Erträge der nachfolgenden Ernte zu erhöhen. Man wählt daher zur Einsaat die Leguminose; Senf, der oft als Gründüngungspflanze bezeichnet wird, ist keine Leguminose und daher auch kein Stickstoffsammler. Er ist in seiner Entwicklung vollständig von dem Vorrat des Bodens an Stickstoff abhängig. Dasselbe ist von Buchweizen, Spörgel und Raps zu sagen. Das sind Pflanzen, die rasch wachsen und bald befriedigende Mengen Grünmasse liefern, aber die den Boden nur vor Auswachsen des in ihm vorhandenen leicht löslichen Stickstoffes schützen. Gründüngung hat ferner die Aufgabe, Nährstoffe des Bodens, insbesondere auch des Untergrundes aufzuschließen und auf diese Weise die oberen Schichten des Bodens mit Nährstoffen anzureichern. Auf den leichten Böden kommen zur Einsaat die Lupinen in Frage, die zweckmäßig gemischt mit Peluschken ausgesät werden, während Wicken, Erbsen, Pferdebohnen und auch Peluschken für bessere Böden in Frage kommen. Je nach den Preisen für Saatgut der genannten Früchte wird man diese oder jene Leguminose in der Mischung überwiegen lassen. Geringe Mengen, etwa 1 bis 2 Pfund Senf, werden oft zugesetzt, um den Leguminosen eine Stütze zu gewähren. Schultz-Lupitz, der sich für die Einführung der Gründüngung in Deutschland bleibende Verdienste erworben hat, wies immer darauf hin, daß die Einsaat so früh wie möglich geschieht, denn: „Ein Tag im Juli oder Anfang August ist wertvoller als der ganze Oktober". Man kann dies am besten beobachten auf Feldern, die sofort, möglichst am selben Tage nach dem Mähen flach umgepflügt werden und eine Gründüngungseinsaat erhalten und bei dem die Reihen mit den Getreidestiegen erst später nach dem Abfahren des Getreides gestürzt und eingesät sind. Um eine möglichst große Getreidefläche einsäen zu können, werden die Getreidestiegen soweit wie irgend möglich auseinandergestellt. Das Feld wird sofort nachgerecht und dann ganz flach geschält. Die Saat wird mit der Drillmaschine ausgeführt, da Drillsaat besser als Breitsaat ist. Eine Mischsaat von zwei oder mehreren Früchten ist der Reinsaat einer Fruchtart vorzuziehen, da größere Ernten gemacht werden. Platz und Nährstoffe werden besser ausgenützt. Etwa auftretende Schädlinge befallen in der Regel nur eine Pflanzenart, die anderen Pflanzen entwickeln sich dann desto besser. Eine Mischsaat paßt sich der Jahreswitterung und den Bodenverhältnissen stets gut an.

Zur befriedigenden Entwicklung der Gründüngung ist die Verwendung bestkeimfähigen Saatgutes unbedingt notwendig. Hierauf sei deswegen verwiesen, weil vielfach das Saatgut der Hülsenfrüchte eine nicht genügende Keimfähigkeit hat. Ein genügender Vorrat von Phosphorsäure, Kali und Kalk befördert das Wachstum der Schmetterlingsblütler sehr wirksam. Oft hat man die Frage erwogen, ob es zweckmäßig ist, die grüne Erntemasse unterzupflügen, also als Gründüngung zu nützen oder ob es gewinnbringender ist, diese Ernte durch Verfüttern nutzbar zu machen; die verschiedenen wirtschaftlichen Umstände werden in dem einen Fall zum Unterpflügen raten, im anderen Falle zur Ausnutzung als Futter. Besonders unter den heutigen Verhältnissen dürfte es oft zweckmäßig sein, die grünen Massen zu verfüttern, denn wir müssen jede Gelegenheit ausnützen, um wirtschaftseigenes Futter zu erzeugen, um uns von Ankauf von Futterstoffen aller Art möglichst unabhängig zu machen. Entschließt man sich, die Ernte der „Gründüngungspflanzen" zu verfüttern, so wird je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen die Ernte entweder grün verfüttert, abgeweidet, auf Reutern oder Heuhütten getrocknet oder in Grubensilos eingesäuert. Hat man sich zum Unterpflügen der grünen Massen entschlossen, so muß der Termin hierzu so weit wie möglich herausgeschoben werden, damit möglichst lange die Pflanzen wachsen, viel Masse bilden und Stickstoff sammeln können. Man wartet hierzu frostfreie Tage im Winter ab oder verschiebt das Unterpflügen in das zeitige Frühjahr. Die abgefrorenen Pflanzen lassen sich auch recht bequem unterpflügen. Die Gründüngung wird am besten von den Hackfrüchten ausgenutzt. Die diesen zu verabreichende, je nach dem Stande der Gründüngung zu bemessende, Stalldungabgabe wird mit der Gründüngung gemeinsam untergepflügt.

Neben dem Anbau der Leguminosen zur Silofüttergewinnung kommt auch noch der Anbau der Sonnenblume nach Wintergerste und selbst auch noch nach Roggen in Frage. Diese Pflanze entwickelt sich auf leichten, besonders humusreichen Böden sehr rasch und bringt auch noch einen recht befriedigenden Ertrag. Der Sonnenblumenbau bildet auch kein großes Risiko, da das Saatgut sehr billig ist und man nur 7 bis 8 Pfund je Morgen gebraucht. Auf besseren Böden hat man auch Mais als Nachfrucht angebaut, aber nur nach Wintergerste, nicht nach Roggen, denn Mais entwickelt sich doch wesentlich langsamer als die Sonnenblume und dürfte nach Roggen keinen genügenden Ertrag mehr bringen.

Zum Schluß sei der Senf noch einmal erwähnt. Senf zu Futterzwecken anzubauen hat den Vorteil des sehr raschen Wachtums und der geringen Saatmenge, die nötig ist (12 kg je ha). Er wird in Reihenentfernung von 20 bis 30 cm gedrillt. Senf gedeiht mit Ausnahme der schwersten Böden, besonders humusreichen und Moorböden und liefert ein vorzügliches, gern genommenes Futter für Milchvieh. Nur darf der Senf nicht überständig werden, d. h. Schoten ansetzen. Man besät daher größere Flächen in bestimmten Zeitabschnitten. Senf kann mit großem Erfolg mit Stroh gemengt verfüttert werden.

Anbau von Winterraps.

Von den Oelfrüchten wird in der Hauptsache Winterraps angebaut, weil er wesentlich höhere Erträge bringt als Sommerölfrüchte. Er übersteht den Winter recht gut und nur allzu harter und lange andauernder Frost und Tauwetter können ihn schädigen.

Wegen seines großen Wasser- und Nährstoffbedürfnisses liebt der Raps schweren Boden. Doch darf dieser nicht sehr zäh und undurchlässig infolge hohen Tongehalts sein. Vielmehr ist eine gewisse Lockerheit des Untergrundes bei reichlichem Vorhandensein von Humus und Kalk geboten. Je günstiger, d. h. je feuchter das Klima ist, desto mehr gehen aber die Ansprüche an die Feuchtigkeit des Bodens zurück. Falsch wäre es jedoch, Raps — wie auch andere Oelfrüchte — dort anzubauen, wo Klima wie auch Boden dafür nicht geeignet sind.

Was die Vorfrucht anbetrifft, so kommt es auf die Art wenig oder gar nicht an, da Raps selbst eine starke Düngung erhält. Wichtiger ist, daß die Vorfrucht rechtzeitig das Feld verläßt.

Raps wird nämlich schon in der Zeit von Anfang bis Ende August, gewöhnlich Mitte August, gesät. Deshalb kann er nur nach Frühkartoffeln oder Gerste folgen. Günstiger ist aber schon die Sommerbrache nach Klee, Kleegrasgemisch oder nach Grünfutter. Am vorteilhaftesten ist jedoch die ganze Brache. Sie dient vornehmlich dazu, den Acker beizeiten mürbe zu machen und ihn für die Saat gründlich vorzubereiten. Der Raps ist ein Tiefwurzler. Seine Wurzeln müssen daher leicht in den Boden dringen können. Je weniger Hemmung sie dabei finden, desto schneller entwickeln sich die Wurzeln und dementsprechend auch die oberirdische Pflanze. Dieser Vorgang hat außerdem die Vorteile, daß sich die tiefgehenden Wurzeln auch noch aus dem Untergrunde Nahrung und Wasser holen und daß sie nach ihrem Absterben den Wurzeln der Nachfrucht größeres Tiefenwachstum ermöglichen.

Sehr große Ansprüche stellt der Raps an die Düngung, die aber auch gut ausgenutzt wird. Zunächst verlangt er eine starke Stallmistgabe. Der Stallmist muß hohen Stickstoffgehalt haben und soll schon geraume Zeit vor der Saat flach untergebracht werden, damit Bodenluft, Gärung und Bakterien ihn so weit zersetzen, daß die Düngestoffe für den Raps sogleich aufnahmefähig sind. Neben dem Stalldung gibt man ebenfalls schon vor der Einsaat etwas Kali und Phosphorsäure. Auch eine Kalkung ist zwecks Lockerung des Bodens sehr erwünscht. Natürlich müssen die Kalk- und Stallmistdüngungen zeitlich so weit voneinander gelegt werden, daß der Kalk nicht mehr mit dem Stallmist in Berührung kommt. Vielmehr muß der Kalk sich bereits gut mit dem Boden vermischt haben. Er braucht sich auch nicht mehr in ganzer Menge in der obersten Krume zu befinden, da die langen Rapswurzeln noch in einiger Tiefe wieder auf ihn stoßen.

Zur Saat sollen gut ausgereifte und möglichst gleichmäßig große Samenkörner genommen werden. Zur Ausführung kommt nur noch die Drillsaat mit einer Reihenweite von 40—50 cm. Die Saatmenge beträgt je nach Bodenfruchtbarkeit und Beschaffenheit des Saatguts 3—5 Pfd. je Morgen. Die Tiefe der Unterbringung beträgt 1½ bis 2½ cm. Vor der Saat wird der Acker mit einer mittelschweren Walze gefestigt. Nach der Saat läßt man eine leichte Egge über das Feld gehen. Die Saat kann schon im Herbst gehackt werden. Wenigstens sollte man im Herbst noch einmal eggen. Wo der Acker zur Verkrustung neigt, ist diese Vorbeugungsmaßnahme im Herbst notwendig. Hat man dann aber nur geeggt, so ist das Hacken im Frühjahr vorzunehmen. Später — beim Schossen — erfolgt das Behäufeln. In klimatisch bevorzugter Gegend und auf unkrautreinem Acker ist auch eine Untersaat von Möhren unter den Winterraps möglich. Bei der frühen Ernte desselben entwickeln sich die Möhren sehr gut und bringen recht befriedigende Erträge. Infolge der frühen Beschattung, welche der schneller wachsende Raps durch seine breiten Blätter dem Lande angedeihen läßt, erhält er die Ackergare. Durch die Beschattung unterdrückt er ferner jegliches Unkraut, das nach dem Hacken wieder Wurzel geschlagen hat oder erst nachher gekeimt ist. Man kann also sagen, daß gut entwickelter Raps das Feld von Unkraut reinigt. Unter dieses ist auch die Distel zu zählen, die sonst schwer zu vertilgen ist.

Leider ist aber ein ausgedehnter Rapsanbau wie auch dessen häufige Wiederholung in derselben Wirtschaft nicht möglich, da der Raps von zu vielen Schädlingen bedroht ist. Sie verfolgen und schädigen den Raps vom Aufgehen an bis zur Ernte. Zuerst macht sich der Kohlerdfloh bemerkbar, der bei seiner großen Vermehrungsfähigkeit schon die eben aufgehende Saat völlig vernichten kann, so daß der Rapsacker wieder umgepflügt werden muß. Gelingt es den jungen Pflänzchen, durch schnelle Entwicklung über diese Gefahr hinwegzukommen, so werden sie sofort von anderen Feinden bedroht, wie von dem Rapserdfloh und dem Mauszahnrüßler. Diese legen ihre Eier an das Herz der Pflanze, und die ausschlüpfenden Larven fressen sich in den Wuzelhals sowie in die Stengel („Stengelmade") und Blattstiele hinein. Die befallenen Pflanzen brechen später um oder verkümmern. Der Rapsglanzkäfer und seine Larven zerfressen in der Blütezeit Staubgefäße und Fruchtknoten, so daß sich keine Frucht bilden kann. Die Larven des Schotenrüßlers und der Kohlgallmücke bohren sich später in die Schoten ein und zernagen die jungen Samenkörner. Der Rübsaatpfeifer — ein Schmetterling — spinnt die Schoten zusammen; die im Gespinst sitzenden Raupen aber fressen sich ebenfalls in die Schoten hinein und nähren sich von dem in Bildung begriffenen Samen. Aus dem Pflanzenreich bedrohen den Raps Meltau, Rost, Schwärzepilz, welcher Schwärze der Schoten verursacht, sowie die Sklerotienpilze, welche im Innern der Pflanze harte Knollen bilden. Allen diesen Gefahren ist am besten durch gute Ackerkultur, reichliche Düngung sowie schnell wachsende und später sich stark verästelnde Pflanzen zu begegnen. Die Stickstoffdüngung wird im zeitigen Frühjahr gegeben.

Die Ernte erfordert große Vorsicht, da die Rapsschoten sehr leicht aufspringen und ihren Samen ausstreuen. Sie findet deshalb verhältnismäßig früh statt und fällt in die Zeit von Ende Juni bis Mitte Juli. Da in dieser Zeit keine anderen dringenden Arbeiten zu verrichten sind, wird dadurch — ebenso wie bei der frühen Saat — eine gute Arbeitsverteilung ermöglicht. Der Raps muß bereits gemäht werden, wenn die Schoten teilweise noch grünlich und die Körner im Begriff sind, sich zu bräunen. Er wird entweder in kleine Haufen gebracht oder leicht gebunden und aufgesetzt. Man stellt die Bunde in der Runde auf, damit der Wind sie nicht so leicht umwirft. Das Einfahren muß ebenfalls unter Beachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln erfolgen, wobei Plantücher zu benutzen sind. Desgleichen ist mit großer Vorsicht zu dreschen. Der Dreschkorb ist daher recht weit zu stellen. Im anderen Falle würden viele Körner beschädigt werden. Da diese noch nicht durchgereift sind, dürfen sie auf dem Kornboden nur flach ausgebreitet werden und sind häufig zu wenden. Dennoch ist immer starkes Eintrocknen oder bei ungünstigem Erntewetter Schimmeln zu befürchten, so daß man sich des Samens am besten bald durch Verkauf entledigt. Da um diese Zeit die Barmittel knapp sind, die bevorstehende Getreideernte aber größere Mittel verlangt, so wird man ja zu schnellem Verkauf gern bereit sein.

Nachdem nun bereits verschiedene wirtschaftliche Vorteile des Rapsbaues hervorgehoben worden sind, muß noch darauf hingewiesen werden, daß der Raps eine vorzügliche Vorfrucht für jede andere Frucht ist. In Frage kommt vornehmlich der Winterweizen, der nach Raps stets die größten Ernten ergibt. Auch Krankheiten stellen sich dann beim Weizen kaum ein. Vor allem bleibt er von der in den letzten Jahren sehr häufigen Fußkrankheit verschont. In dieser Beziehung dürfte sich aber noch die dem Raps vorangegangene Brachbearbeitung des Ackers geltend machen, welche zu dessen Gesundung und Befreiung von Pilzschädlingen wesentlich beiträgt.

Sch.-Ro.

Das diesjährige Auftreten von Blattläusen auf Kulturpflanzen und seine wirtschaftlichen Folgen.

Von Dr. C. Laske,
Direktor der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Breslau.

Die Blattläuse sind auch bei uns in diesem Jahre in einer geradezu verheerenden Weise aufgetreten. Besonders die Obstbäume haben unter diesem Schädling sehr gelitten. Da aber der Obstbau zu jenen Produktionszweigen gehört, für die auch heute noch bessere Preise zu erzielen sind, und auch die Bekämpfung eher durchzuführen ist als bei feldmäßigen Beständen, sollte man wenigstens in diesem Falle an Bekämpfungsmaßnahmen denken. Um aber gleichzeitig auch vorzubeugen, sollte man den Blattläusen jede Ueberwinterungsmöglichkeit nehmen und Stämme sowie Zweige mit Lehm oder Kalkmilch im Spätherbst anstreichen.

Die Schriftleitung.

Das Auftreten von Pflanzenkrankheiten und tierischen Schädlingen während einer sommerlichen Wachstumszeit wird in ausschlaggebender Weise von den besonderen klimatischen Verhältnissen des betreffenden Jahres mitbestimmt. 1933 sind es ohne Zweifel die Blattläuse, welche in Niederschlesien Kulturgewächse und Wildpflanzen in einer bisher nicht gekannten Weise befallen haben. An sich ist ein Blattlausauftreten während des Sommers nichts Ungewöhnliches. Sie sind in schwankender Stärke, ausgenommen in sehr niederschlagsreichen Jahren, ständig zu beobachten. Dem Rübenbauer sind diese Schädlinge, die auf Rüben und Pferdebohnen fast immer vereinzelt zu finden sind, geläufig. Dem Obstbauer, Gärtner und Gartenliebhaber machen Blattläuse an Apfel-, Kirsch-, Pfirsich- und Pflaumenbäumen, an Cinerarien, Dahlien, Rosen und anderen Gewächsen in mehr oder weniger starkem Maße Schwierigkeiten. Je nach der Unbequemlichkeit, welche diese Pflanzenläuse verursachen — sei es durch Entwicklungsstörungen, sei es durch Verunzierungen der Pflanze —, wird eine Bekämpfung vorgenommen. Rechtzeitig eingeleitet und mit geeigneten Mitteln durchgeführt, bringt sie bei mäßigem Befall den gewünschten Erfolg. Dagegen wird man nach dem gegenwärtigen Stand unserer Erfahrungen einem derartigen Massenauftreten von Blattläusen, wie es dieses Jahr uns beschert hat, praktisch machtlos gegenüber stehen.

Schon das ungewöhnlich starke Vorkommen der grünen Erbsenlaus (Acyrtosiphon pisi Kalt.), die bisher keine bemerkenswerte Rolle in Niederschlesien gespielt hat, blieb wirtschaftlich nicht ohne Bedeutung. Es ließ aber noch keine Schlüsse auf die Massenentwicklung anderer Blattlausarten zu.

Mit Beginn der zweiten Junihälfte begannen jedoch Klagen über vereinzeltes stärkeres Auftreten von Blattläusen laut zu werden, die dann dauernd zunahmen. Sie kamen diesmal ausschließlich aus Kreisen der Praxis. Durch wiederholte Besichtigungen in der Provinz hat sich die Hauptstelle für Pflanzenschutz bemüht, sich selbst ein Urteil über das Ausmaß der zu erwartenden und bereits eingetretenen Schäden zu verschaffen. Bekämpfungsverfahren wurden ebenfalls im Feldbestande erprobt, um nach Möglichkeit den Betroffenen zweckmäßige und wirtschaftlich tragbare Maßnahmen empfehlen zu können. Die dabei gemachten Beobachtungen bilden z. T. die Grundlage für die folgenden Ausführungen, die zunächst als im Vordergrund des Interesses stehend, die Bekämpfungsmöglichkeiten und ihre Brauchbarkeit behandeln werden.

Nach allen bisherigen Erfahrungen ist die Vertilgung der Blattläuse schwierig, besonders dann, wenn es sich darum handelt, größere Bestände von Feldfrüchten zu entseuchen. Der Grund liegt nicht nur in der unheimlich starken Vermehrung dieser Insekten, sondern auch in dem natürlichen Schutz gegen chemische Bekämpfungsmittel, welcher ihnen die durch ihre Saugtätigkeit hervorgerufenen Verbildungen der Teile gewisser Pflanzen, wie starke Einrollung der Blätter nach ihrer Unterseite hin, gewähren.

Zur Vernichtung der Blattläuse wird eine große Anzahl der verschiedensten Spritzflüssigkeiten, die man sich selbst herstellen kann, und fertiger chemischer Zubereitungen empfohlen. Bekannt sind als Spritzmittel Nikotin-Seifenlösungen, Petroleumseifen-Emulsionen und Quassiabrühe. Bestimmte Arten von Blattläusen, welche eine schützende Wachshülle tragen, wie z. B. die Kohlblattlaus, können nur mit solchen Spritzflüssigkeiten vertilgt werden, die zur Auflösung dieser Wachsausscheidung einen Spirituszusatz enthalten.

Gebräuchliche Seifenlösungen werden durch Auflösen von 2 kg Schmierseife in 100 Liter Wasser hergestellt. Dieser Lösung können 3 Liter denaturierter Spiritus zugesetzt werden, um die Wirkung gegen die auf Bohnen und Rüben sowie Johannis- und Stachelbeeren vorkommenden Blattläuse zu erhöhen. Gegen die durch ihre Wachsausscheidung geschützte Kohlblattlaus wird die Spiritus-Seifenlösung durch Auflösen von 3 kg Schmierseife in 100 Liter Wasser unter Zusatz von 5 bis 6 Liter denaturierten Spiritus zubereitet. Zu beachten ist, daß bei empfindlichen Pflanzen keine gewöhnliche Schmierseife, sondern Cottonöl-Schmierseife zu verwenden ist, damit Schädigungen der Gewächse vermieden werden.

Eine brauchbare Quassia-Seifenlösung wird gewonnen durch Kochen von 500 g Quassiaspänen in 10 Liter Wasser. Die Brühe läßt man nach dem Erkalten 24 Stunden stehen, danach wird der Auszug abgegossen, mit einer Lösung von 2 kg Seife in 5 Liter Wasser vermischt, und mit Wasser auf 100 Liter Spritzflüssigkeit aufgefüllt.

Zur Selbstherstellung von Nikotinlösungen werden 5 kg fein zerkleinerte, getrocknete Tabakblätter, und zwar von dem nikotinreicheren, sogenannten Bauerntabak (Nicotinia rustica), dreimal hintereinander während 24 Stunden jedesmal in 33 Liter Wasser ausgezogen. Die Auszüge werden abgeseiht und zusammengegossen.

Soll eine Nikotin-Seifenlösung benutzt werden, so erfolgt die Zubereitung durch Auflösen von 2 kg Schmierseife und ¼ Liter Tabakextrakt in 100 Liter Wasser. Werden in größeren Wirtschaften Lösungen mit geringerem Nikotingehalt, z. B. ¼ Liter Tabakextrakt auf 100 Liter Wasser verwendet, so müssen sie in größeren Mengen verspritzt werden.

Außer diesen selbst herzustellenden Zubereitungen kommt auch die Anwendung von Fertigpräparaten, wie z. B. von „Aphidon" in 7½prozentiger Lösung (Hersteller: J. G. Farbenindustrie A.-G. Leverkusen b. Köln a. Rh.), „Exodin" in 1prozentiger Lösung (Hersteller: Schering-Kahlbaum A.-G., Abt. für Schädlingsbekämpfung, Berlin N. 65, Müllerstraße 170/171 usw. in Betracht. Es würde zu weit führen, sämtliche in Frage kommenden Mittel hier aufzuführen, sie finden sich, soweit sie von dem amtlichen Deutschen Pflanzenschutzdienst geprüft und als brauchbar befunden worden sind, in dem Merkblatt Nr. 8/9 des Deutschen Pflanzenschutzdienstes.

Schließlich können auch Stäubemittel mit Erfolg benutzt werden. Diese verhältnismäßig einfache Anwendungsform, die aber ausgiebigste Verwendung des Mittels voraussetzt, erfordert geeignete Bestäubungsgeräte, die entweder hand- oder rückentragbar, bei größeren Feldbeständen jedoch handfahrbar sein oder mit motorischer Kraft getrieben werden müssen.

Bei allen Anwendungsformen muß das Mittel an die Stellen gebracht werden, wo sich die Blattläuse befinden, und hierin liegt, wie bereits betont, eine Schwierigkeit der Bekämpfung. Die Abtötung der Blattläuse ist bei Gebrauch der vorgenannten Mittel in jedem Falle zuverlässig. Der Bekämpfungserfolg wird aber leider dadurch in Frage gestellt, daß, wie z. B. bei den Rüben, die Läuse durch die gekräuselten Blätter geschützt und daher von den Spritzflüssigkeiten oder Stäubemitteln nur in praktisch belangloser Menge getroffen werden können. Bei rechtzeitiger Anwendung etwa in gärtnerischen Betriebe, wo es sich um eine Entseuchung von Zierpflanzen handelt, wird der Erfolg wohl immer gegeben sein. Im Gegensatz dazu müßten bei der Behandlung von feldmäßig genutzten Kulturpflanzen Spritzungen und Bestäubungen schon bei dem ersten Auftreten der Schädlinge vorgenommen werden, damit die bei eintretender Massenvermehrung sich einstellenden Verkrüppelungen der Blätter und damit der so gegebene Schutz der Blattläuse vermieden wird. In Rücksicht auf das immerhin umständliche Bekämpfungverfahren und auf die entstehenden Kosten wird sich aber schwer ein Landwirt finden, der schon so frühzeitig sich zu Vertilgungsmaßnahmen entschließt.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 27. 7.: Konsum. **Posen:** Freitag, 28. 7., in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Schrimm:** Montag, 31. 7., von 10—12 Uhr Hotel Zentralny. **Mikoslaw:** Mittwoch, 2. 8., bei Fitzke.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Freitag, 28. 7., in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Neutomischel:** Donnerstag, 27. 7., Kern. Donnerstag, 3. 8., 10. 8., 17. 8. und 24. 8. **Lwówek:** Montag, 31. 7., Spar- und Darlehnskasse. **Samter:** Dienstag, 8. 8., Ein- und Verkaufsverein.

Bezirk Bromberg.

Ldw. Kreisverein Bromberg. Versammlung 21. 7., nachm. 3 Uhr, im Zivilkasino Bydgoszcz. **Vortrag** des **Herrn Baehr,** Vorstandsmitglied des Verbandes für Handel und Gewerbe-Posen, über „Wirtschaftl. Tagesfragen". In Anbetracht des wichtigen und interessanten Vortrages und anschließender Besprechung anderer Wirtschaftsfragen werden auch die Mitglieder der Ortsvereine gebeten, zahlreich zu erscheinen. Anm.: In der Zeit vom **15. 7. bis 15. 8.** ist das Büro der Geschäftsstelle nur Sonnabend von 9—1 Uhr für die Mitglieder geöffnet.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 21. 7., 4. 8. **Wollstein:** 28. 7., 11. 8. Wir bitten diejenigen Mitglieder, welche auf Bienenzucker reflektieren, sich Bescheinigungen vom Gemeindevorsteher über die Zahl der Bienenvölker zu besorgen und uns zuzusenden. Es kommen aber nur Mitglieder in Frage, welche im Frühjahr keinen Zucker erhalten haben.

Der unterzeichnete Geschäftsführer geht vom 21. 7. bis 21. 8. in Urlaub.

Netz.

Bezirk Ostrowo.

Krotoschin. Freitag, 21., bei Pachale. **Kempen.** Dienstag, 25., im Schützenhaus. **Krotoschin.** Freitag, 28., bei Pachale. Ab 18. d. Mts., ist während der Urlaubszeit des Geschäftsführers die Geschäftsstelle zu den üblichen Bürostunden geöffnet, soweit keine Sprechstunden außerhalb stattfinden.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar. Jeden Donnerstag vorm. von ½10 bis 12 Uhr in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Bekanntmachungen: 1. Versicherungen:** Besondere Fälle veranlassen uns, unsere Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, sich in Versicherungsangelegenheiten erst durch die Geschäftsstelle beraten zu lassen, ehe Veränderungsanzeigen oder Neuanträge gestellt werden, bzw. ehe sie sich durch Unterschriften binden. Durch nachträgliches Schimpfen läßt sich nichts mehr gutmachen. **2. Bienenzucker:** Wir wollen auf verschiedene Anfragen hin wieder versuchen, unseren Mitgliedern, die Bienen besitzen, steuerfreien Bienenzucker zu besorgen. Es können 2 kg Zucker pro Stock bezogen werden. Die Mitglieder, die in diesem Jahre noch von keiner Seite steuerfreien Bienenzucker erhalten haben und diesen beziehen wollen, bitten wir, spätestens bis zum 28. d. Mts. eine Bescheinigung ihres Gemeindevorstehers über die Anzahl ihrer Bienenstöcke einzureichen. Zum Ankauf des Zuckers sind für jeden Stock als Anzahlung 0,80 zł mit der Bescheinigung zugleich zu hinterlegen. Endgültiger Preis kann erst nach Eintreffen des Zuckers angegeben werden und hängt von der Menge des bezogenen Zuckers ab. **3. Haushaltungskurse:** Es wird die Abhaltung eines Haushaltungskursus bald nach der Ernte im Grützendorfer Verein geplant. Um einen Ueberblick über die Anzahl der Teilnehmerinnen zu gewinnen, bitten wir die Interessenten, sich baldigst, je nach Wohnort, bei Frl. Wegner-Holländerdorf, oder Herrn Mielke-Althütte, oder Herrn Fredrich-Belsin zu melden. Auch die Töchter der Mitglieder der Nachbarvereine können daran teilnehmen. Diese Meldung verpflichtet noch nicht zur Teilnahme.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Butter-, Käse- und Milchprüfung.

Die Butterproben sind am vergangenen Dienstag, dem 18. d. Mts., telegraphisch abgerufen worden. Die Prüfung findet in Bromberg am 29. 7., früh 8.30 Uhr, im Civil-Kasino (Gdańska) statt. Zugelassen werden jedoch nur die geladenen Prüfer. Bekanntgabe der Ergebnisse und Aussprache erfolgt gegen Mittag.

Von den Milchproben muß eine Durchschnittsprobe (keine ausgesuchte Morgenmilch) von der am 26. 7. in der Molkerei eingelieferten und zum Verkauf bestimmten Milch zum Versand gebracht werden.

Die Käseproben können täglich, jedoch nicht später als am 24. 7., versandt werden. Zugelassen sind Tilsiter, Romadour, Limburger, voll- und halbfette Käse.

Sämtliche Sendungen werden als Lebensmittelpakete „paczka żywnościowa" an „Molkereibaugesellschaft, Bydgoszcz 2, Skrzynka pocztowa 13", gesandt.

Der federführende Verband ist bei dieser Prüfung der „Milchwirtschaftliche Verband in Polen e. V., Bydgoszcz, Dworcowa 81".

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landw. Genossenschaften in Westpolen.

Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat Mai 1933.

Milcheinlieferung:
Mai 1933: 11 806 238 kg, Durchschnittsfettgehalt: 3,05%
April 1933: 10 328 715 kg, Mai 1932: 10 574 797 kg.

Frischmilchverkauf:
Mai 1933: 804 313 kg im Durchschnitt zu 16,3 gr/kg
April 1933: 733 006 kg im Durchschnitt zu 16,5 gr/kg

Versandmilch:
Mai: 247 155 kg im Durchschnitt zu 13,4 gr/kg
April: 217 308 kg im Durchschnitt zu 14,2 gr/kg

Butterproduktion:
Mai 1933: 368 884 kg, April 1933: 322 866 kg
Mai 1932: 325 169 kg
Den Lieferanten wurde berechnet: 42 377 kg
zu einem Durchschnittspreise von: 2,79 zł/kg
zu einem Höchstpreise von .... 3,40 zł/kg
zum niedrigsten Preise von .... 2,40 zł/kg

Inlandsverkauf: 304 827 kg
Großhandelspreis im Durchschnitt: Mai 33: 2,75 zł/kg
April 33: 3,46 zł/kg Mai 32: 3,37 zł/kg
Großhandelspreis am höchsten: 3,00 zł/kg, am niedrigsten 2,40 zł/kg
Kleinhandelspreis im Durchschnitt: 3,06 zł/kg

Auslandsverkauf: 19 574 kg nach Deutschland
zu einem Durchschnittspreise von 2,32 zł/kg

Milchbezahlung:
b. unentgeltl. Magermilchrückgabe: Mai 33: 2,8 gr/Fett%
April 33: 3,09 gr/Fett% Mai 32: 3,2 gr/Fett%
Höchstpreis: 3,50 gr/Fett% niedrigster Preis: 2,3 gr/Fett

Magermilch:
der Molkerei überlassen, wurde vergütet im Durchschnitt mit 2 gr/kg. Bei restloser (70—90%) Magermilchrückgabe wurden pro Liter angelieferter Vollmilch 8,5 gr ausgezahlt.

Keine Magermilchrückgabe: Mai 33: 3,2 gr/Fett%
April 33: 3,5 gr/Fett% Mai 32: 3,8 gr/Fett%
Höchstpreis: 4 gr/Fett% niedrigster Preis: 2,8 gr/Fett%
Magermilch dem Lieferanten überlassen:
wurde bezahlt im Durchschnitt mit 2 gr/kg.
Für das Liter angelieferter Vollmilch wurden 9,76 gr bezahlt.
Vollmilch verkäst: 36 867 Liter, Magermilch verkäst: 784 252 Liter.

Käseverkauf:

Vollfett	3 262 kg	zu	2,15 zł/kg
Halbfett	2 139 „	„	1,20 „
Mager	3 416 „	„	0,65 „
Speisequarg	34 534 „	„	0,37 „
Faßquarg..........	37 710 „	„	0,21 „

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landw. Genossenschaften in Westpolen.

Bekanntmachungen

Kleingeld und Aufgabeblanketts für Steuerzahlungen.

Aus dem Finanzministerium (Dz. Urz. Min. Sk. 1933/17).

In Verbindung mit den in manchen Gegenden des Staates lautwerdenden Klagen über den Mangel an Kleingeld beim Wechseln von Banknoten, teilt das Finanzministerium mit, daß alle Finanzkassen und alle Postämter und Agenturen Banknoten gegen Kleingeld umwechseln.

Gleichzeitig gibt das Finanzministerium zur Kenntnis, daß bei Einzahlungen zugunsten der Behörden und staatlichen Aemter durch Vermittlung der P. K. O. die Filialen der Postsparkasse und alle Postämter (Agenturen) kostenlos Aufgabeblanketts ausgeben und über ihre ordnungsmäßige Ausfüllung Informationen erteilen.

Wichtig für Deutschlandreisende.

Für Personen, die ihren dauernden Wohnsitz im Auslande haben und nach Deutschland reisen, ist es möglich, verbilligte Reichsmarkbeträge, sogenannte Registermark, zu erwerben. Diese Markbeträge sind ausschließlich zu Reisezwecken (Fahrtkosten, Kuraufenthalt usw.) innerhalb Deutschlands zu verwenden. Jeder Reisende kann diese verbilligte Reichsmark bis Rm. 1000.— für 10 Tage, jedoch nicht mehr als Rm. 3000.— für einen Monat, kaufen.

Wir sind in der Lage, jederzeit jede Summe abzugeben. Der Auslandsreisende kann den Betrag nur persönlich in Deutschland bei einer Bank oder Sparkasse gegen Vorzeigung des Reisepasses, in den die erhobene Summe eingetragen wird, erheben. Daher bitten wir neben Angabe der Bank und des Betrages um folgende Mitteilung: 1. Vor- und Zuname sowie Wohnort des Reisenden, 2. Beruf des Reisenden, 3. Nummer und Ausstellungsort des Passes, 4. zwei Unterschriftsproben.

Mit Auskünften stehen wir jederzeit gern zur Verfügung.

Landesgenossenschaftsbank Poznań.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 23. bis 29. Juli 1933.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
23	4. 5	20. 7	4,32	20,41
24	4. 7	20. 5	5,49	20,54
25	4. 8	20. 4	7 ,7	21, 7
26	4. 9	20. 2	8,24	21,17
27	4,11	20. 1	9,41	21,28
28	4,12	19.59	11, 2	21,38
29	4,14	19.58	12,24	21,51

Unterpflügen der Lupine.

Auf losem, trockenem Boden begünstigt das Unterpflügen der Lupinen im Herbst das Erfrieren der Pflanzen, weil sich bei der durch den Feuchtigkeitsmangel verlangsamten Zersetzung eine Lockerung in der Ackerkrume bildet, welche das Aufsteigen des Untergrundwassers verhindert, so daß also die Trockenheit noch mehr gesteigert wird. Durch allzu große Trockenheit im Boden wird aber der Frostwirkung Vorschub geleistet. Lupinen pflügt man auf schwereren Böden im Spätherbst, auf leichteren im zeitigen Frühjahr unter.

Ein für Pferde gefährliches Gras

ist der Taumellolch. Größere Mengen davon können nicht nur in grünem Zustande, sondern auch im Heu nervöse Zustände hervorrufen. Der Taumellolch enthält — wie schon der Name andeutet — ein Gift, das eine schädigende Wirkung auf die Nerven ausübt. Diese äußert sich in Benommenheit der Sinne, welche Taumeln und womöglich Hinstürzen zur Folge hat. Auch Magen- und Darmstörungen können dadurch entstehen. Wiederkäuer sind gegen Taumellolch nicht so empfindlich. Sie reagieren mehr auf das Gift des Schachtelhalms, den wiederum die Pferde besser vertragen. Bei Einteilung des Heufutters wäre das zu bedenken.

P. K.

Auflösung der Rätsel aus vorvoriger Nummer.

1) Ein grünes Meer: Gerste, erste.
2) Rasche Wandlung: Maid — Mai.

Sirre, sirr.

Sanft geschwungen und gebogen
sirre ich in grünen Wogen.
Doch mein Leib ist spindeldürr;
meine Stimme sagt: sirr, sirr.
Wem sie singt, der läßt sein Leben,
viele müssen's reihweis' geben,
ob sie sich der Reise neigen,
ob sie blühend Leben zeigen.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 18. Juli 1933.

Bank Polski-Akt. (100 zł) 81.— zł	4% Prämien-Investierungs-Anleihe .... 100.— zł
4½%(früh.6%)Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch.p. dz 5.30-5.35 zł	5% staatl. Konv.-Anleihe 43.75—43.50 zł
4½%(früher8%)Dollarrentbr. d.Pos.Ldsch. pro Doll. 40.— zł	4½%(früher8%)amortisierb. Dollarpfandbriefe ... 33.50 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. Juli 1933.

10% Eisenb.-Anl. (14. 7.) 100.75	1 Pfd. Sterling = zł ... 29.80
5% staatl.Konv.-Anl. (17.7.) 44.—	100 schw. Franken = zł 178.05
100 franz. Frk. = zł 35.05	100 holl.Gulden=zł..... 361.35
1 Dollar = zł 6.19	100 tschech. Kronen = zł 26.54

Diskontsatz der Bank Polski 6%.

Kurse an der Danziger Börse vom 18. Juli 1933.

1 Pfd. St'g.=Danz. Gld. 17.13	100 Złoty = Danziger Gulden 57.49

Kurse an der Berliner Börse vom 18. Juli 1933.

100 holl Gld. = dtsch. Mark 169.80	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000.— = dtsch. Mk. 76⅛
100 schw. Franken = dtsch. Mark 81.25	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM.=dtsch.Mk. ... 11.25
1 engl. Pfund = dtsch. Mark .... 14.—	Dresdener Bank 45.25
100 Złoty = dtsch. Mark 47.15	Dtsch. Bank u.Diskontoges. 54.50
1 Dollar = dtsch. Mark 2.91	

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(12. 7.)	6.35	(17. 7.)	6.23	(12. 7.)	173.15	(17. 7.)	173.05
(13. 7.)	6.20	(18. 7.)	6.19	(13. 7.)	173.25	(18. 7.)	173.05
(14. 7.)	6.20			(14. 7.)	173.05		

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse 12. 7. 6.35.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 19. Juli 1933.

Getreide. Die letzte Hausse auf dem Getreidemarkt ist Anfang der vorigen Woche zusammengebrochen. Man hat schon in den Vortagen damit gerechnet, da die erhöhten Forderungen nicht berechtigt waren. Nachdem der Mehlabsatz vollkommen stockte, war mit Weizen und Roggen nichts anzufangen, die Preise bröckelten täglich ab. Die Mühlenindustrie hat einige Vorräte und hofft, mit diesen bis zur neuen Ernte auszureichen. Die Bestände der alten Ernte in erster Hand sind fast ganz geräumt. Da so das Angebot und ebenso die Nachfrage fast ganz fehlt, ist vor der neuen Ernte mit einer Preisaufbesserung wohl nicht mehr zu rechnen. Jedenfalls kann das Wetter in den nächsten Tagen das Geschäft noch beeinflussen. Ueber die Preisgestaltungen nach der Ernte kann man sich heute noch kein genaues Bild machen, da evtl. eine Stützungsaktion einsetzen kann. In neuer Wintergerste hatten wir anfangs voriger Woche noch ein ziemlich lebhaftes Geschäft. Die Absatzmöglichkeiten sind aber jetzt so gering geworden, daß die Preise um 1 Złoty per 100 kg nachlassen mußten.

Hülsenfrüchte. Für Lupinen zur Saat geeignet ist rege Nachfrage vorhanden. Der Bedarf in Gelblupinen kann voll gedeckt werden, dagegen sind Blaulupinen schwer zu beschaffen.

Oelsämereien. Die Nachfrage für Raps ist weiterhin vorhanden. Die Preise haben infolge des stärker werdenden Angebots etwas nachgeben müssen. Auch Mohn, für welchen man zu Anfang des Monats sehr schöne Preise erzielen konnte, hat nachgegeben. Die von den Produzenten gestellten Forderungen werden heute von den Interessenten nicht mehr bewilligt. Bei Abschluß von Geschäften dringt man auf Lieferung im Monat September.

Wir notieren am 19. Juli 1933 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 36—38, Roggen 18—19,50, Futterhafer 13—14, Gerste 14—15, Folgererbsen 28—34, Viktoriaerbsen 23—27, Raps 35—36, Senf 48—53, Gelblupinen 11—11,50, Blaulupinen 9—9,50, Seradella 10—11, Wicken 11—12, Peluschken 10—11 Złoty.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 19. Juli 1933.

Die Lage auf dem Buttermarkt muß zurzeit als abwartend und unübersichtlich bezeichnet werden. Posen zwar setzte den Kleinverkaufspreis (wohl etwas übereilt) herauf, andere Märkte dagegen zeigen eine gewisse Abschwächung. Auch auf dem deutschen Markte ist die Notierung in dieser Woche nicht weiter gestiegen und keine so große Kauffreudigkeit als vorige Woche. Von einer starken Aufwärtsbewegung wie es sonst in der Zeit der Ernte der Fall zu sein pflegt, kann jedenfalls auf keinen Fall gesprochen werden.

Es werden zurzeit folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf: bis 19. Juli 1,50, ab 20. Juli 1,60 Złoty pro Pfund, engros 1,20—1,25 Złoty. Die übrigen inländischen Märkte und der Export brachten ca. 1,25 Złoty.

Schlacht- und Viehhof Poznań

Posen, 18. Juli 1933.

Auftrieb: 549 Rinder, 1650 Schweine, 628 Kälber, 100 Schafe; zusammen: 2927.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

(Fortsetzung auf Seite 469)

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Täler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schattenruh;
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu. Goethe.

Zur Gänsehaltung und -mast.

Leider ist die Haltung von Gänsen in unserer Landwirtschaft immer noch nicht auf einer wünschenswerten Höhe angelangt, was Menge und Zuchtmaterial anbetrifft. Dabei ist die Gans sehr billig und bequem zu halten, denn ihre Nahrung besteht in der Hauptsache aus Gras und anderem Grünfutter. Sie ist unter dem Geflügel das Weidetier. Die Wahl der Rasse spielt natürlich eine bedeutende Rolle.

Die Pommersche Gans ist dabei immer noch die Gans, die in erster Linie zu empfehlen ist, denn fast immer legt und brütet sie zweimal im Jahr, mästet sich gut und hat ein schönes, zartes Fleisch.

Die Emdener Gans, die sich sonst durchaus zur Haltung eignet, hat den einen Nachteil, daß sie nur schwer und unsorgfältig brütet.

Die Toulouser Gans kommt für die ländliche Gänsehaltung nicht in Frage, da sie weichlich und ziemlich empfindlich ist.

Die Zucht der Japanischen Höckergans ist nicht einfach. Außerdem ist diese Gans wegen ihres andauernden Geschreis nicht gerade jedermanns Geschmack.

Die Gänsehaltung ist von ganz besonderer Bedeutung für kleine und kleinste Betriebe. Die Tiere können von Kindern oder alten Leuten beaufsichtigt und alle kleinen Weidegelegenheiten (z. B. Grabenränder) ausgenutzt werden. Es wird jedenfalls für die kleinere Gänsehaltung immer genug Grünfutter vorhanden sein. Wo jedoch mehr Gänse aufgezogen werden sollen, muß für Grünfutter oder Weidegelegenheit gesorgt werden. Man grenzt einen Teil des Klee- oder Kleegrasschlages für sie ab oder ein Stück Schafweide oder sonstiges Grünland. Auch kann man die Gänse zur Erntezeit mit aufs Feld nehmen. Sie suchen fleißig jedes ausgefallene Korn und nehmen die sich entwickelnden Unkräuter vom Stoppelfeld auf. Gänse auf Rinderweiden zu nehmen, wie man es gern mit Hühnern macht, ist nicht zu empfehlen, weil die Rinder das von Gänsen beschmutzte Gras ablehnen; aber brachliegende Felder sind auch nicht die schlechteste Gänseweide.

Wir haben also das ganze Jahr über die Möglichkeit, unsere Gänse zu weiden. Zur Weide geben wir höchstens des Abends noch etwas Hafer oder Gerste (40—50 g pro Tier und Tag). Damit sind die Tiere vollkommen zufrieden. Die Gans braucht nicht so nötig wie die Ente ein Gewässer, doch ist sie dankbar, wenn sie auf Teichen, Gräben oder Bächen zuweilen ihrer Nahrung nachgehen kann.

Bereits im Laufe des Sommers, nämlich im Alter von 10 bis 11 Wochen können die Gänse das erste Mal gerupft werden.

Die Tiere, die eine gute Weide hinter sich haben, brauchen, wenn man sie später verkaufen will, nur noch etwa 3 Wochen lang zur Mast eingestellt zu werden. Eine Vormast mit Möhren und anderen Wurzelfrüchten neben Körnern von etwa 5 Tagen ist zu empfehlen. Dann geht man langsam (¾ : ¼, ½ : ½ und ¼ : ¾) auf die Hauptmast, die Getreidemast über, die am besten ein Eiweißverhältnis von 1 : 4 hat und nicht länger als 14 Tage dauern sollte. Mästten sich dabei einzelne Tiere besonders gut, so sperrt man sie in Einzelkäfige zur Stopfmast. Nudeln aus Gerstenschrot und Milch, dazu Wasser mit Sand und etwas Salz haben sich dabei am besten bewährt.

Die Schlachtreife bei einer Mastgans kennzeichnet sich dadurch, daß der Hals des Tieres dünner und dieses selbst schwerfälliger wird. Ringt die Gans sogar keuchend nach Atem, dann soll sie sofort geschlachtet werden, nicht etwa erst am nächsten Tage, denn bis dahin kann sie längst erstickt sein.

Man kann die Gänsehaltung bei vorsorglicher Ueberlegung durchaus rentabel gestalten, besonders wenn man durch sie manche, auf andere Weise nicht nutzbare Weidefläche verwertet. Je besser die Weide, desto kürzer und billiger nachher die Mast. Selbstverständlich ist es, sich nicht zuletzt einen zuverlässigen Absatz zu sichern.

Anna-Elisabeth Wagner, Breslau.

Fruchtliköre.

Die reiche Beerenernte in diesem Jahre zwingt uns zu möglichst vollkommener Verarbeitung derselben. Neben Wein ist eine besonders empfehlenswerte Verarbeitung die zu Likör. Fast in jedem Haushalte kann der eine oder der andere Fruchtlikör selbst hergestellt werden. Es dürfte wohl bekannt sein, daß die selbstbereiteten Liköre sich viel billiger stellen als die gekauften. Durch Selbstherstellung der Liköre hat man aber noch den großen Vorzug, daß man seiner eigenen Geschmacksrichtung Rechnung tragen kann. Um die aromatischen Stoffe aus den Früchten herausziehen zu können, braucht man außer Ausnützung der Sonnenwärme auch Feinspiritus. Feinspiritus ist 40prozentiger Alkohol. Statt Feinspiritus kann auch Kornbranntwein verwendet werden. Frisch zubereitete Liköre haben meist noch einen unangenehmen Beigeschmack, der gewöhnlich erst bei längerem Lagern verschwindet. Wenn man die frisch zubereiteten Liköre bald genießbar machen will, dann muß man die ganz gefüllten, gekorkten und verschnürten Flaschen etwa 2 bis 3 Stunden lang im Wasserbade auf etwa 50 Grad Reaumur erhitzen. Durch dieses Erhitzen im Wasserbade wird der unangenehme Frischgeschmack baldigst beseitigt. Natürlich müssen die Flaschen nach dem Erhitzen im Wasserbade erkalten. Noch auf einen Punkt muß hingewiesen werden. Die Korken müssen vor dem Gebrauch stets gut ausgekocht werden. Um das Auskochen gründlich zu machen, sollten die Korken zweimal ausgekocht werden, da sonst die Korken dem Likör einen sehr unangenehmen Beigeschmack geben würden.

Sehr beliebt ist der Weichsellikör. Zu diesem Likör nimmt man 2½ Pfd. süße, schwarze, reife Sauerkirschen, die entstielt, zerquetscht und abgepreßt werden. Zu dem Safte gibt man entweder 2 Liter Feinspiritus oder Kornbranntwein. Dem abfiltrierten Safte mischt man dann 4—5 Tropfen Bittermandelöl und 6 Pfd. Zucker bei. Wenn man 90prozentigen Spiritus verwendet, so gibt man 2 Liter Wasser bei; wenn man Kornbranntwein verwendet, so genügt zur Streckung 1 Liter Wasser. Den Likör muß man an der Sonne vier Wochen lang reifen lassen. Nach dem Reifen muß man ihn, wenn es nötig ist, noch einmal filtrieren und zieht ihn dann auf Flaschen ab. Damit sich die Würze entwickelt, muß der Likör kühl gelagert werden.

Wohlschmeckend ist der Heidelbeerlikör. Zur Herstellung setzt man 7½ Pfd. Heidelbeeren mit etwas Wasser zu und kocht dann die Früchte in einer blanken Messing-, Kupfer- oder Emaillepfanne. Die Früchte müssen so lange gekocht werden, bis sie welk aussehen. Nachdem man ein Haarsieb mit einem feinen Tuch ausgelegt hat, schüttet man die Beeren hinein und läßt dann den Saft ohne Druck ablaufen. Den auf diese Weise gewonnenen Saft filtriert man nochmals durch Filtrierpapier oder durch Filzbeutel. Auf jeden Liter Saft gibt man nun 350 Gramm Zucker. Nun kocht man so lange unter beständigem Abschäumen, bis die Flüssigkeit klar ist. Kurz vor der Beendigung des Kochens gibt man dann noch etwas Orangenschale, sowie einige Gewürznelken hinzu. Nachdem der Saft erkaltet ist, vermischt man je Liter Saft mit ¼—½ Liter Weingeist, je nach Stärke desselben, und füllt dann die Masse auf Flaschen, die dann verkorkt und kühl und liegend aufbewahrt werden.

Schwarzer Johannisbeerlikör ist etwas für Feinschmecker. Etwa 5 Liter schwarze Johannisbeeren werden auf einer Beerenmühle gemahlen oder in einer Schüssel zerdrückt. Die Masse wird dann mit 3 Liter Weingeist übergossen und schließlich in einen Glasballon gefüllt, der aber nicht zu fest verschlossen werden darf. Nachdem der Ballon 8 Tage an der Sonne gestanden hat, wird der Saft abgepreßt und mit 3 Liter Wasser und 3 Pfd. Zucker vermischt. Wenn man 90prozentigen Alkohol verwendet, darf man fast die doppelte Menge Wasser nehmen. Natürlich kann der Zuckerzusatz je nach Belieben erhöht werden. Nach nochmaligem Filtrieren füllt man dann

Likör auf Flaschen, korkt dann zu und bewahrt die Flaschen kühl und liegend auf.

Nußgeist ist pikant. Etwa 10—15 Walnüsse werden, so lange sie noch im Innern weich sind, in kleine Scheiben geschnitten. Die zerkleinerten Walnüsse werden nun mit 6 Pimentkernen und dem Gelben einer Orangenschale zusammen mit einem Liter 90proz. Alkohol in einen kleinen Glasballon gebracht. Der Glasballon wird dann leicht verschlossen und etwa 14 Tage lang in die Sonne gestellt. Hierauf wird die Masse abgepreßt. Man vermischt nun das Obstgut mit ¾ Pfund Zucker und ½—1 Liter Wasser und füllt dann die Mischung wieder in den Glasballon. Nur leicht verschlossen stellt man diesen 14 Tage an die Sonne, filtriert dann ab, füllt auf Flaschen und bewahrt dieselben kühl und liegend auf.

Durch Liköre können ja nicht große Mengen Früchte haltbar gemacht werden, immerhin wird aber doch ein Teil zu einem Getränk verarbeitet, das so aromatisch ist, daß ihm nichts Gleichwertiges an die Seite gestellt werden kann.

Kostenlose Heilmittel in der Natur.

(Fortsetzung)

Leinsamen. Er wird gekocht und zu erweichenden Umschlägen gegen verhärtete Entzündungen benützt. Gegen Halsentzündung, Schmerzen beim Schlucken, Husten, Heiserkeit, geschwollenem Zapfen erweist sich ein Getränk aus Leinsamen heilsam. Eine Obertasse zerquetschten Leinsamen kocht man in 1 Ltr. Wasser so lange, bis eine schleimartige Flüssigkeit entsteht, die durchgeseiht und gesüßt wird, welche man warm schluckweise trinkt.

Lavendel. Die wohlriechenden Blüten in Spiritus angesetzt, warmgestellt, nach 2—3 Wochen abgefüllt, durchgeseiht. Dieser Lavendelgeist belebt bei Schwächezuständen, wird ebenfalls als Einreibung angewendet beim Einschlafen der Glieder, bei Lähmungen und Ohnmachten.

Eibisch. Auch unter dem Namen Althee bekannt, aus deren Wurzeln durch Abkochen in Wasser ein schleimiges, reizmilderndes Mittel gegen Husten, Hals- und Brustweh erzielt wird, das sich ebenfalls bei Kolik, Durchfall sowie Harnbrennen bewährt. Gießt man auf 100 g gewaschene, geschälte Wurzeln 1½ Ltr. kochendes Wasser, filtriert nach einigen Stunden den Aufguß, kocht darin 2—3 Pfd. Zucker unter fleißigem Abschäumen, so bekommt man ein vorzüglich wirkendes Hustenmittel, das auch Kinder gern nehmen. Heilsalbe gegen Steifheit und Ermattung der Glieder und Gelenke erzielt man durch Abkochen der Wurzeln in wenig Wasser, gießt die schleimige Flüssigkeit vom Satz ab und verrührt sie mit reinem Schweinefett.

Erdbeeren. Aus den Blättern und Blüten der wildwachsenden Walderdbeeren gewinnt man einen wohlschmeckenden, blutbildenden Tee, die aromatischen Früchte vertreiben Fieber, Harnbeschwerden, Verstopfung und Gicht, begünstigen die Blutbildung.

Farnkraut wächst in den meisten Wäldern, auch in Gärten als Zierpflanze angebaut, wird im frischen oder getrockneten Zustande zu Bädern oder Waschungen angewendet, wenn der böse Feind Gicht, Rheuma im menschlichen Körper sein Unwesen treibt. Farntinktur ergibt eine wohltätige Einreibung. Man bereitet sie aus frischen, zerkleinerten Farnblättern mit daraufgegossenem Spiritus, der die Pflanzensäfte und Kräfte an sonniger Stelle oder am warmen Herd auszieht. Die abgefüllte Flüssigkeit wird in verschlossener Flasche aufbewahrt. Nicht nur ein Wohltäter für Menschen, auch für die Tiere ist das wenig geachtete Farnkraut, das im Geflügelstalle, als Einstreu benutzt, Flöhe und Läuse vertreibt, auch dem treuen Wächter von Haus und Hof ein ungezieferfreies Lager bietet.

Fenchel. Man verwendet den gut ausgereiften, gereinigten und getrockneten Samen. Wer an Magenschwäche, Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel leidet, genieße früh ½ Teelöffel davon oder man kocht einen Tee aus 1 Teelöffel Samen und ¼ Ltr. Wasser, der auch gegen Brustbeklemmungen, Blähungen mit Erfolg angewendet wird. Für die Augen ist Fenchelwasser stärkend. Entweder man bereitet die Abkochung des Samens in Wasser oder man preßt frisches Fenchelkraut aus, verdünnt den Extrakt mit warmem Wasser und badet darin allabendlich die Augen.

Fichten- oder Tannennadeln, eine Gabe des Waldes, werden auch zu kräftespendenden Bädern für junge und alte schwache Menschenkinder benutzt sowie zur Bereitung eines stärkenden Extraktes, der eingeatmet bei Brustbeklemmungen Erleichterung schafft. Besonders wertvoll erweist sich der Maiwuchs, auch Maischuß benannt, wie man die zartgrünen Spitzen der Nadelbäume vom Mai bis Ende Juni bezeichnet. In Süddeutschland kocht man einen heilsamen Trank aus den aromatischen Trieben. Sie werden gewaschen, in reichlich Wasser so lange gekocht, bis die Flüssigkeit zur Hälfte eingekocht ist, eine dunkle Farbe angenommen hat. Die abgegossene, filtrierte Brühe setzt man nochmals auf das Feuer, löst je Liter 1½—2 Pfd. Zucker darin auf und verkocht die Masse zu einem dicken Sirup. Für Zuckerkranke und Korpulente wählt man aufgelösten Süßstoff. Dieser Nadelsaft ist ein leichtlösendes Mittel bei Hals- und Brustleiden, Erkältungen und Keuchhusten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekämpfung der Apfelgespinstmotte.

In diesem Frühjahr ist in einzelnen Gegenden u. a. auch die Apfelgespinstmotte sehr stark aufgetreten. Im Juli kriecht eine zweite Generation aus. Darum versäume man nicht, die Bäume sorgfältig abzusuchen. Die Nester sind leicht an den Gespinsten, die die Blätter umwickeln, zu erkennen. Von höheren Bäumen werden die Nester entweder abgeschnitten und zertreten oder mit Raupenfackeln abgebrannt. Erwähnt sei noch, daß man das Fallobst sammelt und entweder zu Gelee verarbeitet oder an das Vieh verfüttert. Geschieht das nicht, so tragen wir selbst zur Vermehrung der verschiedenen Arten eines andern Schädlings des Obstwicklers bei.

Fragekasten

Frage: Wie bekämpfe ich Hühnerläuse?

Antwort: 1. durch Reinlichkeit im Stall und zeitweiliges Tünchen des Stallinneren mit Kalkmilch; 2. durch öfteres Aufwerfen von Kalkstaub (Zerstäuben einiger Hände voll verwitterten, an der Luft zerfallenen Kalkes) gegen die Wände und Decken, in die Ecken und an den Boden des Stalles, wobei der Kalkstaub in alle Fugen und Ritzen eindringt und, dort sich festsetzend, alles tierische Leben vernichtet, während die Reste vom Fußboden mit dem Kot zusammen einen wertvollen Dung geben; 3. durch Sand- und Aschebäder, die den paddelnden Hühnern das Abschütteln von ihrem Haut- und Federkleid anhaftendem Ungeziefer ermöglichen; 4. durch etwaiges Einstäuben von Insektenpulver u. dgl. ins Gefieder oder Einspritzen bzw. Einstreichen einer Ungeziefer vertilgenden Flüssigkeit auf die Haut der Hühner. Das Insektenpulver, sogenanntes persisches, muß möglichst frisch sein. An seiner Stelle wird in Hühnerställen auch vielfach die getrocknete und pulverisierte Blume unserer sogenannten gefüllten Gartenkamille oder deutschen Kamille verwendet. Auch Naphthalin oder ein Gemisch von 5 Gewichtsteilen Anispulver und 1 Gewichtsteil Pulver der weißen Nießwurz stäubt ober bläst man ins Gefieder.

Flüssige Mittel zum Einstreichen (mittels einer Federfahne und dgl.), Einpinseln oder Einreiben: Mischung aus 1 Teil ätherischem Anisöl, 5 Teilen Petroleum und 5 Teilen Rüböl, Kreolin bzw. Lysol mit Wasser 1 : 20 und etwas Spiritus, Benzin mit grüner Seife 1 : 6, Anisöl mit Wasser 1 : 20, Insektenpulver-Tinktur; Abkochungen von Tabak; Anisöl-Spiritus (auf 100 g Spiritus 4 Tropfen Anisöl); Gewürz-Spiritus (Gewürznelken und schwarzer Pfeffer zu gleichen Teilen gemahlen und mit Brennspiritus angesetzt und einige Tage wiederholt geschüttelt). Wie letzteres Mittel, so werden auch folgende Mischungen insbesondere benutzt zum Betupfen (Einreiben) der von Ungeziefer befallenen Küken am Hinterkopf, um den After und unter den Flügeln: 8 Teile Speise- oder Rüböl mit 2 Teilen Kreolin; oder: 1 Teil Naphthalin in 1 Teil Petroleum, dazu 2 Teile Kreolin und 6 Teile Rüböl; unter Umständen genügt schon Oliven- oder Mohnöl mit ein wenig Anisöl.

Deutsche Modenzeitung.

Seit vier Jahrzehnten in der deutschen Familie daheim, hat die „Deutsche Moden-Zeitung" (Verlag Otto Beyer, Leipzig) jetzt eine wesentliche Erweiterung des Inhaltes aufzuweisen. Von Heft 19 an werden die Roman-Fortsetzungen als lose eingefügte Beilage gebracht. Die freigewordenen Seiten der Zeitschrift wurden für „Das Leben der Zeit" — Beiträge und Bilder der Gegenwart — ausgenutzt. So entspricht die „Deutsche Moden-Zeitung" noch mehr den hohen Anforderungen, die die Frau an ihr Lieblingsblatt stellt, das wie bisher für 45 Pfg. mit großem Schnittbogen vierzehntäglich erhältlich ist.

(Fortsetzung von Seite 466)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—66, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—58, ältere 44—48, mäßig genährte 36—40. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastbullen 52—56, gut genährte, ältere 42—46, mäßig genährte 34—38. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58 bis 64, Mastkühe 52—56, gut genährte 34—40, mäßig genährte 24 bis 30. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastfärsen 52—58, gut genährte 44—50, mäßig genährte 38—40. — Jungvieh: gut genährtes 38—40, mäßig genährtes 34—36. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 60—70, Mastkälber 52—58, gut genährte 46—50, mäßig genährte 40—44.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56 bis 60.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 92—96, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 86—90, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 80—84, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 74—78, Sauen und späte Kastrate 78—86.

Marktverlauf: normal.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 19. Juli 1933.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	36.00—37.00
Roggen	19.25—19.50
Wintergerste	14.75—15.75
Hafer	15.00—15.50
Roggenmehl (65%)	34.00—35.00
Weizenmehl (65%)	57.00—59.00
Weizenkleie	10.00—11.00
Weizenkleie (grob)	11 00—12.00
Roggenkleie	10.25—11.00
Winterraps	31.00—33.00
Winterrübsen	38.00—39.00
Sommerwicke	12.50—13.50
Peluschken	12.00—13.00
Blaulupinen	8.00— 9.00
Gelblupinen	10.00—11.00
Roggen- und Weizenstroh lose	1.75—2.00
Roggen- und Weizenstroh, gepreßt	2.00—2.25
Hafer- u. Gerstenstroh, lose	1.75—2.00
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt	2.00—2.25
Heu, lose	4.75—5.25
Heu, gepreßt	5.25—5.75
Netzeheu, lose	5.25—5.75
Netzeheu, gepreßt	6.25—6 75
Senf	52.00—58.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen und Weizenmehl schwach, für Roggenmehl schwächer, für Wintergerste und Hafer ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 195, Gerste 145, Hafer 10, Roggenkleie 70, Raps 52,5, Rübsen 30 t.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Złoty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,10	19,7	0,9	0,10	—	—
Roggenkleie	11,50	46,9	10,8	0,25	1,07	0,73
Weizenkleie feine	13,—	48,1	11,1	0,27	1,17	0,83
Gerstenkleie	13,—	47,3	6,7	0,28	1,94	1,33
Hafer mittel	14,—	59,7	7,2	0,23	1,94	1,21
Gerste mittel	17,—	72,—	6,1	0,24	2,80	1,70
Roggen mittel	19,—	71,3	8,7	0,27	2,19	1,46
Lupinen, blau	10,—	71,—	23,3	0,14	0,43	0,21
Lupinen, gelb	11,50	67,3	30,6	0,17	0,38	0,25
Ackerbohnen	14,—	66,6	19,3	0,21	0,73	0,47
Erbsen (Futter)	18,—	68,6	16,9	0,26	1,07	0,75
Seradella	11,—	48,9	13,8	0,22	0,80	0,54
Leinkuchen*) 38/42%	22,—	71,8	27,2	0,31	0,81	0,64
Rapskuchen*) 36/40%	16,50	61,1	23,—	0,27	0,72	0,55
Sonnenblumenkuchen*) 50%	19,50	68,5	30,5	0,28	0,64	0,51
Erdnußkuchen*) 55%	29,—	77,5	45,2	0,37	0,64	0,56
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	27,75	71,2	38,—	0,39	0,73	0,64
Kokoskuchen*) 27/32%	25,—	76,5	16,3	0,33	1,53	1,16
Palmkernkuchen*) 21/23%	23,—	70,2	13,1	0,33	1,76	1,31
Sojabohnenschrot extrahiert 46%	26,50	73,3	40,7	0,36	0,65	0,56

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, den 19. Juli 1933. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 19. Juli 1933.

Auf dem Posener Wochenmarkt zahlte man in Złoty bzw. in Groschen für: 1 Pfund Tischbutter 1,50, Landbutter 1,30, Weißkäse 30, 1 Liter Milch 20, ¼ Liter Sahne 30, 1 Mandel Eier 90, 1 Pfund Kirschen 25—50, Sauerkirschen 35, Erdbeeren 35—45, Himbeeren 40, Johannisbeeren 15—20, Stachelbeeren 30—40, Blaubeeren 25, Rhabarber 2 Pfund 15, Schnittbohnen 15—25, Schoten 10, Kartoffeln 4, Sauerampfer 10, Steinpilze 60—80, Pfifferlinge 40—50, 1 Kopf Weißkohl 10—15, Wirsingkohl 10—15, Rotkohl 25, Blumenkohl 20—35, Salat 5, Spinat 25, Zitronen das Stück 10, Gurken das Stück 15—25, 2 Bund Mohrrüben 15, Radieschen 10, Kohlrabi 10, Zwiebeln 5—10, Grünzeug 5—10, 1 Pfund Schweinefleisch 80—1, Rindfleisch 60—90, Hammelfleisch 60—80, Kalbfleisch 80—1, Leber 60—1,20, rohen Speck 80—85, Räucherspeck 1,10. Fische: Aale 1,30—1,50, Schleie 1—1,20, Hechte 1—1,50, Wels 1,50, Karauschen 1—1,20, Barsche 60—1, Weißfische 50—60, Krebse die Mandel 70—1,50, 1 Paar Tauben 1—1,20, Perlühner 2,50, Hühner 1,75—2,50, Enten 2,50—3, Gänse 4—5, Puten 4—5, Kaninchen 1—2.

Bekanntmachung.

Unseren Genossen und werten Kunden geben wir zur Kenntnis, daß zum Einkauf von Vieh und Schweinen nur unsere Angestellten durch uns bevollmächtigt sind und zwar: die Herren Otto Rohloff — Bruno Tiedtke — Erich Düngel — Willy Teichmann — sämtlich aus Janowiec und Herr Karl Neils aus Łękno.

Alle von anderen Personen präsentierte Vollmachten mit unserer Firma sind gefälscht bezw. ungültig. Wir kommen für eventuelle Differenzen bei Geschäftsabschlüssen mit anderen, als obengenannten Personen nicht auf.

Viehverwertungs-Genossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Janówiec.
Der Vorstand:
(—) Albert.. (—) A. Kettler. (—) Schepmann.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	314.48
Wertpapiere	700.—
Laufende Rechnung	713.75
Beteiligungen	2 074.90
Maschinen und Geräte	5 020.—
Verlust	219.74
	9.042.87

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 561.50	
Reservefonds	2 673.09	
Betriebsrücklage	1 517.25	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	2 022.—	
Laufende Rechnung	1 269.03	9 042.87

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 11. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 11.

(508

Saatreinigungsgenossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Tarnowo podgórne.
Mühlinghaus. Pielert. Fengler.

Ogłoszenia.

W tutejszym rejestrze spółdzielczym zapisano pod nr. 43 przy firmie: „Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp. Barcin, oddział w Żninie" co następuje:

Na podstawie § 10 statutu spółdzielni został mianowany członkiem zarządu prokurent Georg Marschner z Poznania, ul. Śniadeckich 23.

Żnin, dnia 28. 4. 1933 r.

Sąd Grodzki. [510

W tutejszym rejestrze spółdzielczym zapisano pod nr. 42 przy firmie: Ein- und Verkaufsgenossenschaft Spółdz. z ogr. odpow. w Rogowie" co następuje:

Na podstawie § 10 statutu spółdzielni został mianowany członkiem zarządu prokurent Jerzy Marschner z Poznania ul. Śniadeckich 23.

Żnin dnia 28. 4. 1933 r.

Sąd Grodzki. [511

W tutejszym rejestrze spółdzielczym zapisano pod nr. 7 przy firmie: ,Spar- und Darlehnskasse, Spółdz. z nieogr. odp. w Rogowie co następuje:

Uchwałą walnego zebrania z 11. czerwca 1932 r. zmieniono § 5, ust. 2 statutu w ten sposób, że udział podwyższono na 500 Złotych.

Leopold Plaster, rolnik z Męcierzyna i Oton Pfeiffer, rolnik z Rogówka z zarządu ustąpili, a w ich miejsce wybrała Rada Nadzorcza do zarządu Wilhelma Düsterhöfta, rolnika z Łazisk i Henryka Webera, rolnika z Izdebna.

Żnin, dnia 22. 2. 1933 r.

Sąd Grodzki. [512

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj na stronie 17 przy spółdzielni „Spar- und Darlehnsbank", spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Wągrowcu co następuje:

Każdy członek zobowiązany jest wpłacić kwotę tę całkowicie do dnia 31. grudnia 1933.

Ustęp III skreśla się.

Wągrowiec, 10. 5. 1933 r.

Sąd Grodzki. [509

Ogłoszenie

Stosownie do jednogłośnej uchwały zwyczajnego walnego zgromadzenia z dnia 27. maja 1933 r. obniżono dodatkową udział z 1 000 zł na 300 zł.

Stosownie do art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Laut einstimmigen Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 27. Mai 1933 wurde die Haftpflicht für jeden Geschäftsanteil von 1 000 zł auf 300 zł herabgesetzt.

Gemäß Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden bzw. die Beträge, die zur Sicherung noch fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Diejenigen Gläubiger, die sich nicht binnen 3 Monaten vom Tage der letzten Bekanntmachung an bei der Genossenschaft melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Viehverwertungsgenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Rogoźnie. [489

Zarząd:

(—) Feldmann (—) Krüger

(—) Reuter (—) Wilke.

Ogłoszenie

Stosownie do jednogłośnej uchwały zwyczajnego walnego zgromadzenia z dnia 21. czerwca 1933 r. obniżono dodatkową odpowiedzialność za każdy udział z 3 000,— zł na 1 000,— zł.

Stosownie do art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung

Laut einstimmigen Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 21. Juni 1933 wurde die Haftpflicht für jeden Geschäftsanteil von 3 000,— zł auf 1 000,— zł herabgesetzt.

Gemäß Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachugn bestehen werden, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Diejenigen Gläubiger, die sich nicht binnen 3 Monaten vom Tage der letzten Bekanntmachung ab bei der Genossenschaft melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden. [490

Spółdzielczy Bank Procederowy
Gewerbebank,
z ograniczoną odpowiedzialnością w Rybniku.

Zarząd:

(—) Dr. W. Folkerts

(—) Sladky (—) Sobzick.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.